



FÜREINANDER DA SEIN

Foto: ASB/W.Krüper

Die Bedeutung des freiwilligen Engagements

Sie begegnen uns in der Stadt, in Altenheimen oder Krankenhäusern, nach Feierabend oder auf Abendveranstaltungen. Sie besuchen Senioren und bringen sie zum Arzt, reparieren Sportgeräte oder begleiten die Kita-Gruppe auf dem Ausflug. Freiwillige lesen Schulkindern vor, geben Deutschkurse, reparieren Rollstühle oder werden Besuchshundeführer. Viele von ihnen verbringen an den Wochenenden als Rettungsassistenten und -sanitäter auf den Fußballplätzen oder bei Volksfesten ihre Freizeit.

Die Tätigkeitsfelder für freiwilliges Engagement sind so vielfältig wie die Interessen und Fähigkeiten der Menschen, die es ausüben. Organisationen wie der Arbeiter-Samariter-Bund, aber auch kirchliche Institutionen und Verbände schaffen die finanziellen und strukturellen Voraussetzungen für diese Arbeit. Ohne den Einsatz von Freiwilligen wäre unsere Gesellschaft bedeutend ärmer.

In vielen ASB-Gliederungen bundesweit arbeiten engagierte Freiwilli-

ge, zusammen mit hauptamtlichen Mitarbeitern. So auch beim ASB in Münster. Dort gibt es den Rettungs- und Sanitätsdienst, verschiedene Haushaltshilfen für Senioren, den Hausnotruf und Menüservice, aber auch Fahrdienste für Menschen mit Behinderung, die ambulante Pflege und natürlich die unterschiedlichen Ausbildungen in Erster Hilfe.

Neben den hauptamtlichen Mitarbeitern werden in Münster auch die freiwillig Engagierten gebraucht und geschätzt. Eine von ihnen ist

Lotti Klaus. Die 82-jährige Witwe ist seit rund 16 Jahren ehrenamtlich für den Münsteraner ASB-Seniorenklub im Einsatz. Jeden Mittwoch bereitet sie die Kaffeetafel vor, schneidet Kuchen auf, schleppt Thermoskannen, rückt Stühle und achtet darauf, dass es den Senioren gut geht, von denen einige sogar jünger sind als die rüstige Rentnerin. Sie macht diese Arbeit gerne, denn der Kontakt zu anderen Menschen hält sie jung: „Man kann halt nicht nur Däumchen drehen“, erklärt Lotti Klaus. „Solange ich was tun kann, tu ich’s. Das ist für mich Lebensqualität“, sagt sie und ist schon wieder verschwunden, um Kaffeemilch zu holen.

Heute hilft ihr die 16-jährige Lena Anders, eine Schülerpraktikantin, die sich dafür gemeldet hat und der das Zusammensein mit den Senioren gut gefällt: „Es macht Spaß, die Leute sind offen und nett. Ein bisschen wie Großeltern.“ So wie Lotti



Mitarbeiter der ASB-Kriseninterventionsteams helfen nach traumatischen Erlebnissen. *Foto: ASB/M. Mayer*

Klaus und Lena Anders denken junge Leute, Berufstätige oder Senioren. Die meisten von ihnen engagieren sich in Sport und Freizeit, etwa in Turnvereinen oder bei Veranstaltungen. Danach folgen die Bereiche „Kinder und Jugend“, „Kirche“ sowie „Gesundheit und Pflege“.

Freiwilligenarbeit in Zahlen

Laut einer repräsentativen Studie des Versicherungsunternehmens Generali Deutschland leisten mehr als 34 Prozent aller Menschen in Deutschland jeden Tag freiwillige Arbeit, im monatlichen Durchschnitt 16,2 Stunden. Rechnet man diese zusammen, kommt man auf 4,6 Milliarden Stunden jährlich. Nimmt man an, dass jede dieser Stunden mit einem Mindestlohn von 7,50 Euro vergütet würde, so erhält man die beeindruckende Summe von rund 35 Milliarden Euro. Doch wichtiger als diese Zahlen sind die Verantwortung und das Engagement der freiwillig Engagierten für ihr Umfeld – beispielsweise mit Unterstützung von gemeinnützigen Trägern wie dem ASB.

Um neue freiwillige Mitarbeiter zu gewinnen, sie dauerhaft zu motivieren und die Einsätze attraktiv zu ma-

chen, hat der ASB-Bundesverband spezielle Förderprogramme ins Leben gerufen. So werden beispielsweise ASB-Gliederungen, die neue Freiwilligendienste aufbauen möchten, in den Anfängen finanziell unterstützt. Für einige Dienste werden Konzepte und Werbematerialien erstellt. Außerdem bietet das ASB-Bildungswerk eigens für diesen Bereich entwickelte Weiterbildungen und Qualifikationen an, sowohl für hauptamtliche als auch für freiwillige Mitarbeiter.

Keine Bezahlung – kein Lohn?

Ein Teil der Freiwilligen engagiert sich in Vereinen oder kirchlichen Gruppen, wo die freiwillige Mitarbeit oft einfach dazugehört. Andere wenden sich auf der Suche nach einer ehrenamtlichen Aufgabe gezielt an Organisationen wie den ASB. Die meisten Freiwilligen wollen etwas bewirken und sehen im Einsatz für ihre Mitmenschen eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe. Andere



Auch Senioren haben viele Möglichkeiten, anderen zu helfen und sich zu engagieren.

Foto: ASB/W. Krüper

wollen ihre Kenntnisse oder ihr berufliches Wissen weitergeben – z. B. pensionierte Handwerker oder Computerfachleute, die Schüler oder Lehrlinge unterrichten.

Doch egal, wo sie aktiv sind: Freiwillig Engagierte erleben direkt, dass ihre Arbeit sinnvoll ist und gebraucht wird. Sei es durch den Händedruck eines kranken Menschen, das Dankeschön der Seniorin oder den Jubel eines Kindes. Solche Erlebnisse sind eine starke Motivation in einem Alltag, in dem Anerkennung und Wertschätzung oft fehlen: Rentner erleben, dass ihr Wissen nicht mehr benötigt wird, und Be- >

Beim ASB arbeiten bundesweit rund 11.700 Freiwillige in den unterschiedlichsten Bereichen. Das reicht von den „klassischen“ Einsatzfeldern wie Rettungsdienst und Katastrophenschutz, Erste-Hilfe-Breitenausbildung und Sanitätsdienst über die Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen bis hin zur Betreuung von Menschen mit Behinderung und Seniorenarbeit.

Und für Kinder und Jugendliche, die sich engagieren wollen, gibt es die Arbeiter-Samariter-Jugend (ASJ). Darüber hinaus gibt es Freiwillige mit einer speziellen Ausbildung, die bei Katastrophen im Ausland zum Einsatz kommen.

Außerdem leisten die Mitglieder der sogenannten Kriseninterventionsteams des ASB psychologische Erste Hilfe, z. B. für die Helfer bei schweren Unglücken. Außerdem engagieren sich Freiwillige in der ASB-Höhenrettung, dem Sanitätsdienst, in der Wasserrettung, in Pflegeheimen und vielen anderen Tätigkeitsfeldern.

In all diesen Arbeitsbereichen des ASB ist das freiwillige Engagement eine wichtige Voraussetzung für viele Angebote und Leistungen.



Für andere Menschen da zu sein – ein gutes Gefühl.

Foto: ASB Bremen/A. Fischer

rufstätige können durch die immer komplexer werdenden Produktionsabläufe oft gar nicht mehr erkennen, welchen Nutzen ihre Tätigkeit hat. Beim freiwilligen Einsatz sieht und spürt jeder sofort den Wert der eigenen Arbeit.

Der Wert des Engagements

Angelika Fischer ist Koordinatorin für Freiwilligenarbeit beim ASB Bremen. Hier arbeiten die Freiwilligen im Besuchsdienst, sowohl bei den Senioren zu Hause als auch im Pflegeheim des ASB, sie betreuen Schulkinder, helfen ihnen bei den Hausaufgaben und engagieren sich in der Öffentlichkeitsarbeit, z.B. mit einem kleinen Stand auf lokalen Veranstaltungen oder Festen. „Viele sind sehr engagiert und wenden viel Zeit für ihr Ehrenamt auf“, erklärt Angelika Fischer. „Manche strahlen richtig, wenn sie von ihrer Arbeit erzählen.“ Für die ASB-Mitarbeiterin ist eine gute Betreuung der Freiwilligen sehr wichtig: „Wer sich ernst genommen und respektiert fühlt, der macht auch lange mit. Wir wollen unseren freiwillig Engagierten die Gewissheit geben, dass sie keine billige Arbeitskraft, sondern geschätzte Kollegen sind.“

Schon das spricht für ein freiwilliges Engagement. Häufig gibt es dabei

auch die Möglichkeit, sich weiterzuqualifizieren und Neues zu lernen. Beim ASB erhält jeder Freiwillige auf Wunsch eine Bescheinigung über seine Tätigkeit oder auch ein qualifiziertes Zeugnis, das gerade für jüngere Menschen bei Bewerbungen sehr hilfreich sein kann. Wer sich in seiner Freizeit für andere einsetzt, bekommt zwar keine Bezahlung, dafür aber einen Lohn: die Freude, geholfen, und die Gewissheit, etwas richtig gemacht zu haben.

Konkurrenz oder Unterstützung?

Angesichts der beeindruckenden Zahlen von freiwillig Engagierten und ihren Leistungen befürchten manche Menschen, dass der ehrenamtliche Einsatz Arbeitsplätze kostet oder gar verhindert. Für Barbara Zellfelder-Flecken vom „Treffpunkt Ehrenamt“ des ASB in Würzburg ist das gar keine Frage: „Es ist doch eher so, dass das Ehrenamt das Hauptamt braucht. Die Freiwilligen müssen ja auch von der jeweiligen Trägerorganisation professionell betreut und begleitet werden. Das machen hauptamtliche Mitarbeiter.“ In vielen Fällen ermöglichen die Freiwilligen mit ihrem Engagement Angebote, für die es sonst keine Finanzierung gäbe, wie beim Würzburger Oma-Opa-Leihdienst,

für den Barbara Zellfelder-Flecken gerade ehrenamtliche „Großeltern“ sucht. Dabei verbringen Freiwillige Zeit in Familien mit Kindern. Sie spielen mit dem Nachwuchs, lesen Geschichten vor oder backen mit ihnen Plätzchen.

Bei vielen Leistungen und Angeboten, die schon existieren, ergänzen die Freiwilligen sogar die Arbeit der hauptamtlichen Mitarbeiter. „In Altenpflegeheimen z. B. haben sie Zeit für Gespräche, einen Spaziergang oder ein Kartenspiel“, erzählt Barbara Zellfelder-Flecken. „Das schaffen die Pflegekräfte zeitlich oft einfach nicht.“ Somit gibt es keine Konkurrenz oder gar eine Gefährdung von Arbeitsplätzen, sondern eine sinnvolle Erweiterung bestehender Dienstleistungen und Angebote.



Viel Zeit für Gespräche gibt es beim Senioren-Besuchsdienst.

Foto: ASB/F. Zanettini

Eine ganzes Jahr für die Freiwilligenarbeit

Die EU hat für das Jahr 2011 das Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit ausgerufen. Die Ziele dieses Jahres sind:

- Schaffung günstiger Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement in der EU,

» Gerade die Älteren können ihre Erfahrungen gut einbringen.«

- Stärkung des Potenzials der Organisatoren von Freiwilligentätigkeiten zur Verbesserung der Qualität von freiwilligem Engagement,
- Anerkennung von Freiwilligentätigkeit,
- Sensibilisierung für den Wert und die Bedeutung von freiwilligem Engagement als Ausdruck einer aktiven Bürgerbeteiligung.

Auch der ASB wird sich an den Aktivitäten für das Jahr der Freiwilligenarbeit beteiligen: Eine eigens konzipierte Qualitätskampagne soll das Freiwilligenmanagement in den ASB-Gliederungen bundesweit stärken und ausbauen, um für die Zukunft gerüstet zu sein. Denn unsere Gesellschaft ist im Wandel: Die steigende Zahl alter Menschen erhöht den Bedarf an Unterstützung und gleichzeitig auch das Potenzial

für bürgerschaftliches Engagement: Viele Senioren werden selbst aktiv und setzen sich nach ihrem Berufsleben oder der Familienzeit für andere Menschen ein. So kann der demografische Wandel dazu beitragen, dass der Einsatz für andere wieder zu einem bedeutenden gesellschaftlichen Wert wird. ■

Gisela Grav

Interview



rungen beschäftigen auch Freiwilligenkoordinatoren, die dafür zuständig sind, die Einsätze zu planen, Fortbildungen zu organisieren oder neue Tätigkeitsfelder zu erschließen. Sie informieren Interessierte über die jeweiligen Dienstleistungsangebote und besprechen mit ihnen gemeinsam die Einsatzmöglichkeiten. Oft bieten sie auch die Möglichkeit, in die einzelnen Bereiche „reinzuschnuppern“, um diese kennenzulernen. Manchmal haben auch die Freiwilligen selbst eine gute Idee für neue Dienste oder Angebote. Oft lassen sich diese Vorschläge mit Unterstützung des ASB dann realisieren.

ASB MAGAZIN: Gibt es eigentlich Altersgrenzen für freiwilliges Engagement?

Doris Siebolds: Nein, natürlich nicht. Alle Altersgruppen sind beim ASB willkommen, egal ob junge Menschen oder Senioren. Und gerade für die ältere Zielgruppe gibt es viele Möglichkeiten, ihre Erfahrungen einzubringen: ob als Vorlesepaten in den Kitas, im Besuchsdienst der Senioreneinrichtungen oder als Unterstützung bei der Hausaufgabenhilfe – lebenserfahrene Senioren finden beim ASB auf jeden Fall eine für sie passende Möglichkeit, sich zu engagieren.

ASB MAGAZIN: Angenommen, jemand möchte sich engagieren, weiß aber noch nicht genau, was er eigentlich machen möchte. Was wäre der erste Schritt?

Doris Siebolds: Der ASB verfügt insgesamt über eine breite Palette von Einsatzfeldern, aber nicht alles wird in jedem Ort angeboten. Deshalb ist es am besten, sich an den nächstgelegenen ASB zu wenden. Viele Gliede-

ASB MAGAZIN: Viele möchten gern etwas tun, haben aber wenig Zeit und möchten sich auch nicht langfristig binden. Hat der ASB für diese Gruppe auch Angebote?

Doris Siebolds: Der ASB bietet vermehrt Einsatzmöglichkeiten an, für die man sich nicht so lange binden muss oder die keine zeitaufwendigen Qualifikationen im Vorfeld benötigen. Der Besuchshundediens ist so ein niedrighschwelliges Angebot. Und für kurzzeitige Projekte werden auch immer wieder Mitstreiter gesucht.

ASB MAGAZIN: Gibt es bestimmte Bevölkerungsgruppen, die Sie besonders zum Engagement auffordern möchten?

Doris Siebolds: Der ASB ist ja grundsätzlich von seiner Einstellung her offen für alle Menschen. Dies soll sich auch in der Struktur seiner freiwilligen und ehrenamtlichen Mitarbeiter ausdrücken. Von daher möchten wir besonders Menschen mit Migrationshintergrund ermutigen, sich beim ASB einzubringen und zu beteiligen. Darüber würden wir uns freuen. ■

Interview: Christiane Geiter